Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 10

Rubrik: Die Seite der Frau

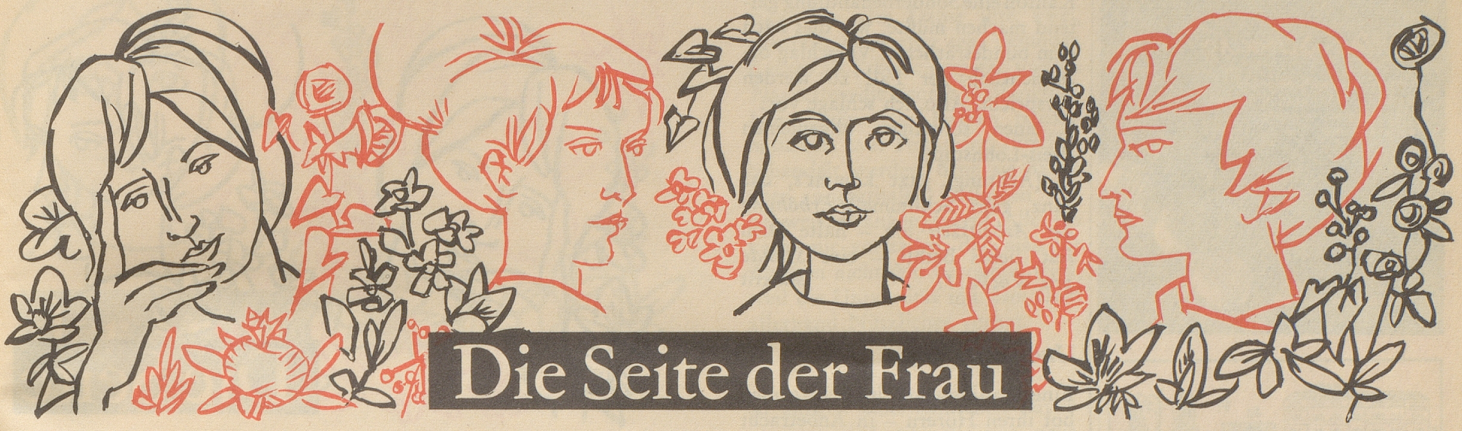
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Zivilcourage

«Wenn die Menschen in Amerika zur Gänze erfassen würden, durch welch fürchterlichen Druck jedes couragierte Auftreten entmutigt wird und wie sehr Senatoren gezwungen werden, ihr Gewissen zu verraten oder zu unterdrücken –, sie würden weniger jene tadeln, die die breite, bequeme Straße wählen, und gleichzeitig die andern zu schätzen wissen, die trotz allem dem schmalen Pfad des Mutes folgen.»

Wir entnehmen diesen Satz, in dem sich ‹Amerika› durch jedes beliebige Land ersetzen ließe (das unsere natürlich ausgenommen), dem Vorwort zum Buche ‹Profiles in Courage› von John F. Kennedy. (Die deutsche Uebersetzung ist im Wilhelm Frick-Verlag erschienen, unter dem Titel ‹Zivilcourage›.)

Es handelt von einer Anzahl Senatoren der USA, die sich durch persönlichen Mut im Zivilleben hervorgetan haben. Daß Kennedy, als Senator, als Gouverneur und schließlich als Präsident, die Gabe der Zivilcourage in einem Maße hatte, die ihn das Leben kosten sollte, nachdem sie es ihm lange Zeit sehr erschwert hatte, wissen wir wohl alle.

Ich frage mich, was er zur folgenden, kleinen Geschichte gesagt hätte ....

Mrs. Eleanor Cowan, eine junge Lehrerin aus Dallas, schrieb an die Wochenschrift ‹Time› einen Brief zur Veröffentlichung, der unter anderem die Worte enthielt:

«Die Stadt Dallas hat den Weg gepflastert, der zu einer Tragödie führen sollte. Ich bin Bürgerin von Dallas und ich schäme mich dessen so sehr.»

Ein paar Tage, nachdem der Brief publiziert worden war, wurde Mrs. Cowan vorgeladen, und zwar vor den Polizei-Superintendanten White, der, wenn meine Erinnerung mich nicht im Stiche läßt, bei der unabgeklärten Angelegenheit Ruby/Oswald bereits in Funktion getreten war.

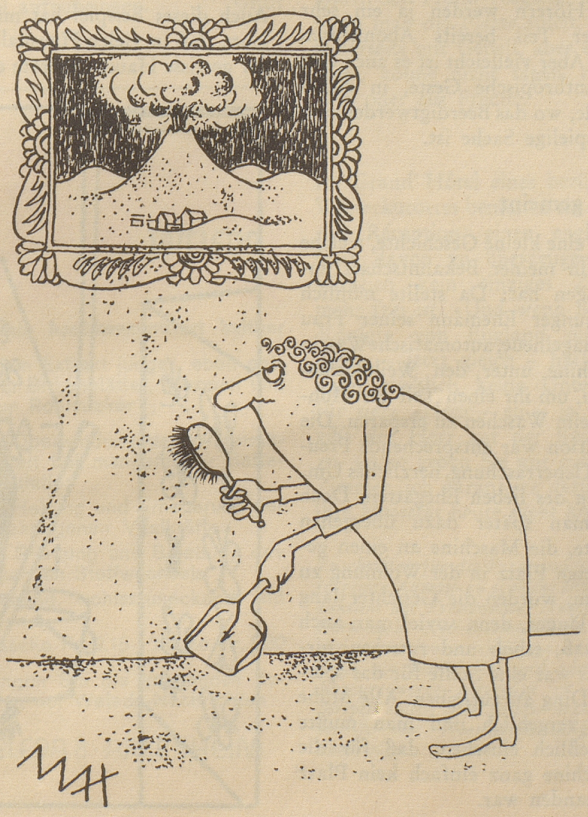
Also, dieser Herr White veranlaßte die junge Lehrerin, sich für jeden einzelnen Satz dieses Schreibens «zu verantworten», oder es doch zu versuchen. Dann teilte er ihr mit, sie habe als Lehrerin kein Recht, einen solchen Brief zu schreiben, zitierte sie für die folgende Woche neuerdings auf die Polizei und suspendierte sie in ihrer Lehrtätigkeit.

Die Geschichte wurde – ohne Dazutun der jungen Frau – ruchbar, erschien in der Presse von Dallas, ging dann wie ein Lauffeuer durch die Zeitungen Amerikas und wurde vom Radio und am Fernsehen verbreitet. Mrs. Cowan bekam so viele Anrufe, daß sie ihr Telephon aufgeben mußte, und die Briefe, die sie erhielt, gingen in die Tausende – und alle Kommentare und Publikationen nahmen eindeutig Stellung zu ihren Gunsten.

Das hatte natürlich Herr Dr. White nicht gewollt. Vor allem hatte er eine solche Entrüstungswelle über sein Verhalten seltsamerweise nicht erwartet. Vielleicht aber war er auch bei irgend einem Damaskus angelangt, man kann das nie so genau wissen, nicht wahr?

Jedenfalls bat er Mrs. Cowan zu sich (nicht per Vorladung, diesmal) und erklärte der Presse, sie hätte «eine sehr freundschaftliche zwanglose Unterhaltung gehabt, und er freue sich, mitteilen zu können, daß sie ab morgen ihre Lehrtätigkeit wieder aufnehmen werde».

Wenn man jetzt nur wüßte, ob eine solch totale Wandlung auf Zivilcourage zurückzuführen ist, oder auf das Gegenteil? Das Leben *ist* kompliziert. *Bethli*



Liebe Leserinnen,

meine dickhäutige Aeußerung, daß tadelnde und zurechtweisende Zuschriften auf meinen Artikel «Für die Armen» (Nr. 5) mich nicht interessieren, sondern an mir herunterlaufen werden wie das Wasser an der Gans, hat offenbar die Unzufriedenen entmutigt. Hingegen hat sie anderseits denen, die meiner Meinung sind, sichtlich den Rükken gestärkt, was mich in unserm so praktischen Lande besonders freut. Am meisten freuten mich die beiden Briefe, deren Schreiberinnen einst selber zu den grau in grau beschenkten Armen gehörten.

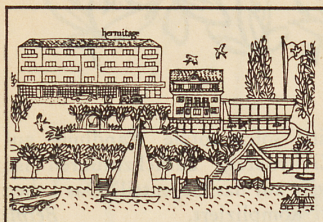
Herzlichen Dank! *Bethli*

Wenn sie mich fragten – –

Mit einem Aufatmen habe ich zur Kenntnis genommen, daß der Bundesrat mit der lange besprochenen Dämpfung der Hochkonjunktur Ernst machen will. Ich finde es nur schade, daß ihn der Mut im kritischen Augenblick doch verlassen hat. Natürlich ist es imponierend, daß zum Beispiel keine Kinos mehr gebaut werden dürfen, denn schließlich ist ein Kino ein großes Gebäude und betrifft breiteste Volksmassen irgendwie, daß aber, wie ich höre, im Jahre 1963 in der ganzen Schweiz nur vier Kinos gebaut wurden und deshalb die totale Einstellung von Kinobauten nur symbolische Bedeutung hätte, stand nirgends zu lesen.

Meine Vorschläge zur Konjunkturdämpfung wären wohl unpopulär, hätten dafür den Vorteil, in den Zeitungen viel weniger Raum zu beanspruchen. Zudem kämen sie dem Schweizerschrei nach Gleichberechtigung und Gerechtigkeit in einem Maße entgegen, daß kein

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80


hermitage
LUZERN-Seeburg
Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und Gesellschaften
P
Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458

Sole distributor for Switzerland
Pierre Fred Navazza, Genève

Im Restaurant ein ernster Mann sich fast zu nichts entschliessen kann — da kommt ihm die Erleuchtung:
was i wett, isch

Das aus naturreinem Cassis-Saft hergestellte Tafelgetränk «Cassinette» ist durch seinen hohen Gehalt an Vitamin C besonders wertvoll.
OVA Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

Kanton eine Sonderbehandlung geltend machen müßte, wie dies nach dem bundesrätlichen Vorschlag offensichtlich der Fall zu werden verspricht. Also, ich schlage vor:
1. einen sofortigen allgemeinen Preis-Lohnstop;
2. (Achtung, jetzt kommt's, das ganz, ganz Schlimme!) *Erhöhung der Arbeitszeit* um – halte Dich fest, liebes Bethli, – *eine Stunde pro Woche!!!* Margrit

Und alles gratis!

Eine Radiostation in Kalifornien bot ihren Hörern – in Anbetracht der besonderen Gefährlichkeit der Straßen im Januar – für diesen ganzen Monat Gratisbeerdigungen. Natürlich nur den Automobilisten. (Warum nicht auch den Fußgängern?) Und zwar sind es nicht nur die reinen Beerdigungkosten, die da von der Radiogesellschaft bezahlt werden, wenn ein Straßenunfall passiert, sondern auch Blumen und Kränze und sogar die Reise- und Hotelkosten der von auswärts kommenden Familienmitglieder. Die einzige Bedingung bestand darin, daß man sich vorher einschreiben mußte.
Die Aktion, die dies Jahr zum ersten Mal durchgeführt wurde, brachte schon innert der ersten drei Stunden nach der Verkündigung am Radio 4253 Anmeldungen.
Nun, als Abonnentenwerbung scheint mir das keine schlechte Idee, aber von den obenangezogenen Hörern werden ja ein sehr großer Teil bereits Abonnenten sein. Aber vielleicht ist es auch eine philanthropische Geste, in einem Lande, wo das Beerdigtwerden eine kostspielige Sache ist.

Gut gemeint

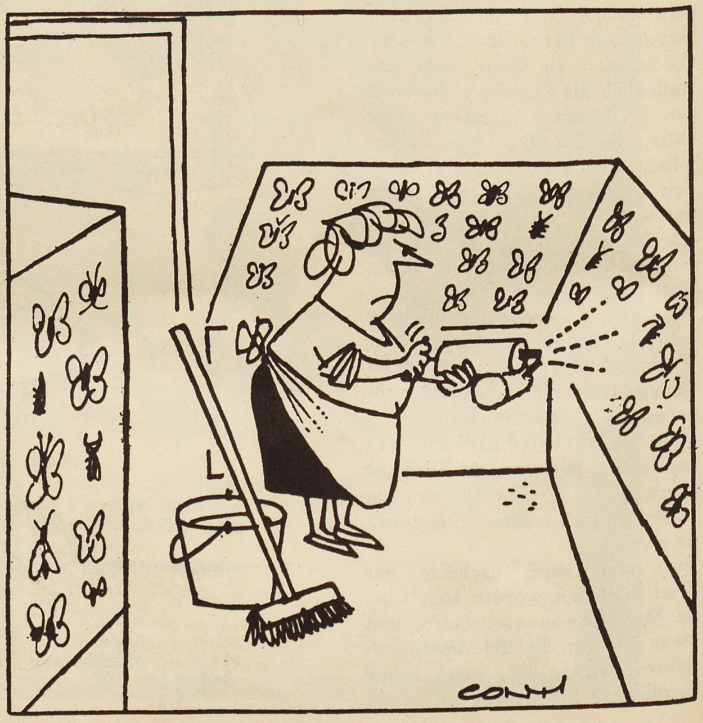
Hier eine kleine Geschichte, welche sich in meiner Bekanntschaft zugetragen hat: Da stellte nämlich ein junger Ehemann seiner Frau eine nagelneue, automatische Waschmaschine unter den Weihnachtsbaum, um ihr einen Teil der Mühsal beim Waschen zu ersparen. Die Reaktion war entsprechend: Freudige Ueberraschung, herzliches Umarmen des lieben Ehegatten. Doch als man später dazu übergehen wollte, die Maschine an einen geeigneten Platz in der Wohnung zu stellen, wurden die Gesichter lang und länger, denn soviel man auch ausmaß, schob und rutschte, nirgends war eine Stelle für das sperrige Ding aufzutreiben. Alle Mühe war vergeblich und man mußte schließlich einsehen, daß für die Maschine ganz einfach kein Platz vorhanden war.

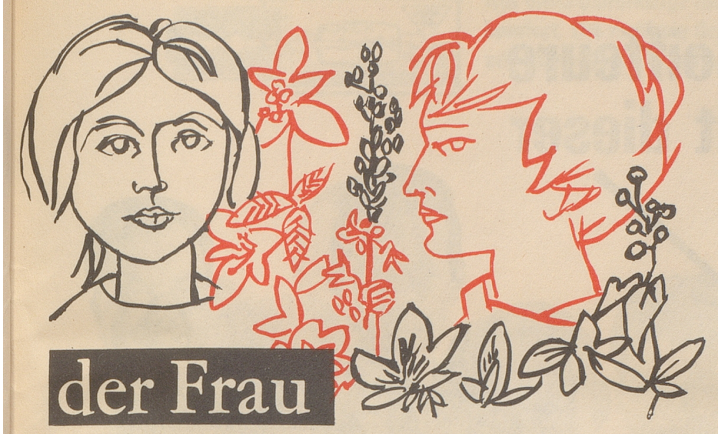
Nun, das mag vielleicht ein eher krasser Fall sein, da der Ehemann eigentlich über die örtlichen Platzverhältnisse hätte im Bilde sein sollen. Daher sei hier gleich noch ein weiteres Müsterchen angeführt: Als ich kürzlich bei einer anderen Familie zu Besuch weilte, wollte mir die Frau des Hauses einen Kaffee anbieten, welchen sie zur Feier des Tages mit ihrer neuen Kaffeemaschine zu bereiten gedachte. Sie holte sich einen Stuhl herbei, kletterte auf denselben und begann, das oberste Regal des Küchenschrankes auszuräumen, bis sie schließlich triumphierend das gesuchte Gerät in den Händen hielt. Bis dann jedoch die ganze Angelegenheit installiert, die Gebrauchsanweisung nochmals durchgelesen und die Einstellung überprüft war, verging etwa eine halbe Stunde ...

Auch dieses Beispiel hat mich gelehrt, daß in vielen Haushaltungen für gewisse Haushaltgeräte einfach der Platz fehlt. Es erscheint mir daher äußerst paradox, wenn uns auf der einen Seite die Industrie immer neue und modernere Haushaltmaschinen anbietet, während auf der anderen Seite die Architekten den Raum für Küche und Bad in den neuen Wohnungen immer mehr beschneiden.
Man müßte deshalb jedem dieser schenkfreudigen Ehegatten und Verwandten dringend ans Herz legen, vor der Anschaffung eines Haushaltgeräts für die geplagte Hausfrau erst die Raumfrage sorgfältig und eingehend zu prüfen, selbst wenn dies auf Kosten der Ueberraschung geschieht. Beat

Nachhilfe in Phantasie

Liebes Bethli! Vor einiger Zeit hast Du am Schluß eines Artikels (Nr. 47) geschrieben, es wäre nett, wenn die Familienväter für ihre Frauen hin und wieder ein paar tröstliche





der Frau

Worte finden würden, statt – wie das leider häufig der Fall ist – beständig mit dem moralischen Zeigefinger auf die Pflichten einer «rechten Frau und Mutter» hinzuweisen.

Zufällig habe ich in einem Bühnenstück eine hübsche Stelle gefunden, die zu diesem Thema paßt. Der Autor nennt sich G. B. Shaw und ist also nicht etwa ein gefühlvoller Romantiker, sondern gilt im Gegenteil als Spötter, als Zyniker – also alles das, was die Leute halt jemandem nachsagen, wenn er es wagt, über die Menschen auf dieser vollkommenen Erde das zu schreiben, was sie in Wirklichkeit tun und denken. – Um auf mein Theaterstück zurückzukommen: es heißt ‹Candida› und ist eine Dreiecksgeschichte; eine durchaus moralische selbstverständlich, wie man das von G. B. S. ja gar nicht anders erwarten wird. Bei der Szene anwesend sind: Der Hausherr, die Hausfrau (Candida) und ein junger Dichter, ein Freund der beiden. Das Gespräch dreht sich um den Haushalt; der junge Mann ist entsetzt, als er hört, was es da für eine Frau alles zu tun gibt. Candida, die übrigens ganz auf dem Boden der Wirklichkeit steht, versucht ihn abzulenken. Doch er sagt nur träumerisch, er möchte gern in einem Lande leben, wo die Frauen nicht alle diese schmutzigen Arbeiten tun müßten. Natürlich drückt er sich nicht so prosaisch aus, sondern so, wie ein Poet sich eben ausdrücken würde: «In einem Land, wo die Marmorböden vom Regen gewaschen und von der Sonne getrocknet werden u.s.f. ...» Der ernsthafte Herr des Hauses jedoch unterbricht ihn und wirft ihm vor, das wäre ja ein «faules, selbstsüchtiges und nutzloses» Leben. Die Worte, welche Shaw darauf dem Dichter in den Mund legt, gehören wohl zum Schönsten, was es bei einer solchen Gelegenheit zu sagen gibt. «Jawohl, genau das möchte ich», antwortet er, «denn das heißt für mich schön, frei und glücklich leben. Wünscht sich denn nicht jeder Mann von ganzer Seele alles das für die Frau, die er liebt?»

Nun – es kann natürlich nicht jeder mit ‹Dichterzungen› reden, das ist klar. Wo kämen wir hin! Aber vielleicht erinnern diese paar Sätze doch den einen oder andern an jene Zeiten, als seine Frau noch nicht mit Arbeit und Sorgen um die Kinder belastet war. Wir verstehen nämlich recht gut, daß sich diese Situation nicht ändern läßt, besonders solange die Kinder klein sind. Aber es freut uns halt doch, zu wissen, daß der Papi uns ein leichteres Leben von Herzen gönnen würde, falls das möglich wäre. Es scheint mir deshalb besonders tröstlich und sympathisch, wenn ein so kluger und geistreicher Mann, wie Shaw einer war, es nicht unter seiner Würde fand, für die Arbeit der Frauen Verständnis und Mitgefühl aufzubringen.

Gritli

Zur Frühjahrskur
WELEDA
BIRKEN-ELIXIER

naturrein hochkonzentriert haltbar

aus dem Extrakt junger, eben entfalteter Birkenblätter, Zitronen und echtem Rohrzucker

- zur Überwindung der Wintermüdigkeit bei mangelhafter Säfte-Zirkulation
- zur Hebung und Erneuerung der körpereigenen Vitalkräfte
- zur Stärkung und Belebung des gesamten Stoffwechsels

erfrischend, wohlschmeckend und anregend.

Kurflasche Fr. 9.15 200 cc Fr. 3.80

Verlangen Sie die kostenlose Zustellung der Weleda-Nachrichten

WELEDA AG · ARLESHEIM

Kleinigkeiten

Testamente gibt's! Da hat in Amerika eine alte Dame ihre zwei, ebenfalls alten aber sehr gesunden Katzen als Erben eingesetzt, und als Nacherben die George Washington-Universität. Die Katzen müssen natürlich, laut Testament, fürstlich behandelt werden, denn sie haben über anderthalb Millionen (in Schweizerfranken) geerbt. Aber ich kann mir vorstellen, daß man ihr Ableben nicht sehr beweinen wird, weil die Universität mit dem Geld allerhand Nützliches vorhat.

*

In einigen amerikanischen Supermarkets sind sie auf eine neue, schöpferische Idee gekommen: Das Fleisch, das man dort einkauft, wird innen fein säuberlich in Pergament gewickelt, aber außendrum kommt bedrucktes Papier, nämlich ein Feuilletonroman, dessen Fortsetzung man einmal wöchentlich mit jedem neuen Stück Fleisch, Wurst oder Speck geliefert bekommt. Die Sache soll sich großen Erfolges erfreuen.

Der Pariser Theaterdirektor Pierre Guérin hat seinem Pudel ein tolles Geburtstagsgeschenk gemacht, nämlich eine Platte, auf der das Gebell verschiedener Hunderassen aufgenommen ist. M. Guérin kennt sich offenbar mit Hunden noch nicht so gut aus. Jedenfalls hat er erklärt, der Hund reagiere jeweils, wenn man die Platte spielt, sofort seinerseits mit Gebell, aber er, der Herr, könne nicht sagen, ob aus Wut oder aus Freude.

*

Im Grand' Hôtel eines berühmten Winterkurortes bemühen sie sich in der Réception, einen englischen Gast davon zu überzeugen, daß wirklich kein einziges Zimmer mehr frei ist. «Und wenn nun die Königin von England plötzlich käme, – jetzt gleich – hätten Sie dann wirklich keine Unterkunft für sie?» «Hem – eh – ja, doch» gibt der Herr auf der Réception zu. «Also geben Sie mir ruhig das Zimmer, ich garantiere dafür, daß ihre Majestät heute nicht kommt.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigefügt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen.

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Gegen
hohen Blutdruck
WEKA
Knoblauchöl-Kapseln

Ruhige Nerven
dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin, Vitamin B 1, Magnesium, Phosphor
- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80.